

Das Dilemma des Linksruck-Struck

Es war Tagesschau-Zeit und die SPD-Spitze des Weserstädtchens Hameln sass nach Verzeher der Frühabendnachrichten am Wirtshaustisch. Die Wetterkarte vor Augen, hielt sich der Trupp sichtbar verkrampft an seinen Biergläsern fest.

Die Tagesschau hatte den Auftrag bestätigt, um den das Grübeln der Partei-Honoratioren schon seit dem Nachmittag kreiste.

Peter Struck hatte sie dazu aufgefordert: 'Ihr seid das Führungspersonal der SPD, setzt euch vor Ort mit diesen Rattenfängern auseinander.'

Ihr Blick ging hinüber auf die andere Seite des Rathausplatzes, wo vor wenigen Tagen die frisch gegründete Linkspartei ihr neues Parteibüro eingerichtet hatte und zurück zum schal werdenden Bier.

Alle, die sich über die Jahre dafür stark gemacht hatten, ihre Stadt im Ansehen des Rattenfängers von Hameln baden zu lassen, die Stadt, die sich zum Wohl von Tourismus und Einzelhandelsumsatz zur ‚Rattenfängerstadt‘ gemausert hatte, schielten ratlos auf die ebenso ratlosen Genossen.

War es das? Schluss mit den Rattenfänger-Freilichtspielen, dem Rattenfänger-Figurenspiel und dem Musical ‚Rats‘? Denn mit den Rattenfängern sollte ja nun auf das dringende Anraten von Linksruck-Struck brutal abgerechnet werden!

Wehmütig ging der Blick zurück in die ferne Vergangenheit: der Rattenfänger von Hameln war ursprünglich ein rechtschaffender Künstler und Dienstleister, erledigte seinen Auftrag des Rattenfangs mit höchster Kompetenz, dann wurde ihm schmäählich sein gerechter Lohn von den Stadtoberen vorenthalten.

Seine Racheaktion, die Entführung von 130 Kindern, war nicht zu rechtfertigen und schmerzlich für Täter und Mitwisser des Betrugers, jedoch eine Verzweiflungstat, eines historischen Vorläufers von Michael Kohlhaas würdig.

Ihr Blick wanderte dann und wann zum Nebentisch, wo Hamelns ältester Bürger seinen Apfelsaft schlürfte: seit einem knappen Jahrhundert ein Beobachter und Kenner der hiesigen Sozialdemokratie und – ihr eingefleischter Gegner.

„Klar, dass ihr als Sozialdemokraten alter Schule da nicht mehr durchblickt!“ ließ er sich vernehmen und war trotz seines abwesenden Gebisses deutlich zu verstehen – so eisig still war es in dieser Ecke des Wirtshauses.

„Also: der frühe Rattenfänger war ein gutgläubiger Sozialdemokrat, der an dem ehrlichen Willen und der Fähigkeit des Staates festhielt, für den sozialen Ausgleich zu sorgen. So vertraute er auch auf die versprochene Honorarzahung- und wurde zutiefst getäuscht – oder? Aber steckte in diesem Arbeitsangebot des Staates damals nicht schon der heute moderne Appell an die Eigenverantwortlichkeit, verbarg sich darin nicht schon die Idee des Fordernden Staates.“

Seien wir doch mal ehrlich: bot sich dem Rattenfänger mit diesem Auftrag nicht die einmalige Chance Eigeninitiative mit außerordentlichen Gewinnchancen zu verbinden.

Statt Geld vom Staat zu verlangen, hätte er die einkassierten Ratten und Mäuse zu Nahrungsmitteln verarbeiten können, gesetzliche Hindernisse bestanden damals ja keine, und er wäre reich geworden. Diese Chance verpasste er jedoch und glitt ab ins Sektierertum.

Der späte Rattenfänger wendete sich verbittert ab von der Sozialdemokratie, wälzte Rachedgedanken, radikalisierte sich.

Da zu dieser Zeit orange gefärbte Hüte in Mode waren, grenzte er sich bei seinem zweiten öffentlichen Auftritt mit einem roten und wie es hieß ‚wunderlichen‘ Hut von allem ab, was das Zeichen von Reformen und Kompromissen trug.

Bei der Durchführung seiner Rachepläne bediente er sich der damals noch neuen ‚demografischen Kernstrategie‘, um größtmögliche und weitreichende Effekte zu erzielen: die

Generation der Zukunftshoffnungen wurde im Kindesalter ausgelöscht.
Und hier offenbart sich: der frühe Rattenfänger war noch politisch naiv, in wolkigen Gerechtigkeitsträumen befangen, eine Art Frühsozialist.
Als aus ihm der späte Rattenfänger wurde, vermischten sich Wut und Enttäuschung mit eruptiv aufsteigender Gewaltbereitschaft. Die Tat, die er beging, richtete sich gegen Unbeteiligte, ja Unschuldige, die Auswahl der Opfer war willkürlich, es traf die Schwächsten, die keine Chance zur Gegenwehr hatten.
Und ihr wisst, wie man solche Täter nennt: es sind Terroristen. Oder um auf euer Problem zurückzukommen: Rattenfänger sind Terroristen.“

Die Blicke am Tisch der SPD-Spitze waren immer aufgeregter geworden und wanderten zuletzt immer häufiger durch die offenen Fenster auf die andere Seite des Rathausplatzes. Erleichterung zeigte sich nach und nach auf den zuvor angespannten Gesichtern:
So also konnte man die Rattenfänger dieser Welt packen.
Der eine oder andere formulierte im Kopf bereits Entwürfe für den Ratsbeschluss, etwa: Umbenennung der Rattenfängerstadt Hameln in die Stadt des frühen Rattenfängers.
Alle übrigen Rattenfänger waren damit freigegeben zu Auseinandersetzungen jeder Art.
Einer am Tisch aber, der bisher den ruhigsten Eindruck machte, fragte sich heimlich: Warum soll sich Linksruck-Struck allein um Rattenfänger Sorgen machen, in der Großen Koalition sind alle miteinander verantwortlich .
Vielleicht sollte jemand unser Rattenfänger-Problem mit Wolfgang Schäuble erörtern, schließlich ist der Innenminister für Terrorismus zuständig.

19. Juli 2007, © Rainer Zak